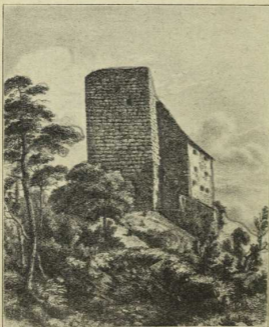


ihnen bot. Es kam die Zeit, wo die Raubritter ihr Unwesen am ärgsten trieben. Vergebens taten sich eine Anzahl Fürsten und Städte zusammen, um dieser Plage zu steuern: sie waren nur kurze Zeit einig; bald brach unter ihnen wieder der Hader aus, und der Bund ging auseinander.

Nur eine starke Herrscherfaust hätte diesem Treiben ein Ende machen können. Aber eine solche scheuten die Fürsten; sie wollten höchstens ein ganz schwaches Reichsoberhaupt, das sie nicht störte. Am ungefährlichsten erschien ihnen schließlich ein Ausländer. So dachten wenigstens die sieben, die es um jene Zeit als ihr Recht ansahen, den König allein zu wählen; sie nannten sich Kur-, das ist Wahlfürsten. Da bewarben sich auch wirklich zwei ausländische Prinzen um die Würde des deutschen Königs und ließen sie sich ein gutes Stück Geld kosten: Richard von Cornwall und Alfons von Kastilien. Bald hatte man zwei Herrscher und doch gar keinen. Alfons ist nie nach Deutschland gekommen; Richard war nur zweimal da. Macht gewann er nicht, und so ging es in Deutschland schlimmer zu als vor seiner Wahl.

Rudolf von Habsburg. 1273 bis 1291.

Schließlich sahen die Fürsten ein, daß es ohne einen einheimischen König nicht weiter ging. Auch der Papst verlangte nach einem solchen; er sollte das Reich stärken, damit es gegen die Türken Hilfe leisten könne.



Die Überreste der Habsburg.

Lange sträubten sich die Kurfürsten. Da endlich, als Richard gestorben war und Alfons freiwillig zurücktrat, gingen sie auf die Suche.

Der Burggraf Friedrich von Nürnberg aus dem Geschlechte der Hohenzollern machte den Erzbischof von Mainz auf seinen Schwager, den Grafen Rudolf von Habsburg, aufmerksam. Diesen wählten denn auch zu Frankfurt a. M. sechs von den sieben Kurfürsten. Der mächtige König Ottokar von Böhmen war nicht erschienen. Er hatte selbst auf die Krone gehofft; nun ließ er durch seinen Gesandten gegen die Wahl Einspruch erheben.

Die Stammgüter des Hauses Habsburg lagen rings um das Rheinknie bei Basel: in der Nord-